

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf.

Leitung Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Mittanneberg, Birlenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burchardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Miltig-Roitschen, Muzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Druck und Verlag von Bichante & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bichante, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pf. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

No. 99.

Sonnabend, den 24. August 1907.

66. Jahrg.

Unter dem Geflügelbestande des Gehöftes Kat.-Nr. 25 von Schmiedewalde ist die Geflügelcholera ausgebrochen.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 23. August 1907.

Deutsches Reich.

Ein bedauerlicher Unfall der deutschen Kaiserin.

Durch Ausgleiten auf dem durch Regen aufgeweichten Erdboden kam am Mittwoch nachmittag die Kaiserin in Wilhelmshöhe zu Falle und erlitt eine Aderverletzung am linken Bein. Infolgedessen ist die Innehaltung einer Ruhelage auf längere Zeit notwendig. Die Kaiserin muß darum auch von einer Teilnahme an den Reisen nach Schwern, Hannover und Münster leider absehen.

Ein offizielles Bulletin, das bald nach dem Unfälle ausgegeben wurde, bestätigt diese Nachrichten. Die „Köln. Ztg.“ meldet dazu ferner: Der Unfall der Kaiserin hat sich auf dem Lawn-Tennisplatz hinter dem Schloß ereignet, wo die Kaiserin plötzlich ausglitt. Sie hat auch eine Fußverrenkung erlitten. Die Kaiserin befindet sich strengste Stillschweigen an, weshalb der Unfall erst am Donnerstag mittag in Kassee bekannt wurde. Die Kaiserin verbleibt infolgedessen bis zum 13. September in Wilhelmshöhe.

Von hervorragender ärztlicher Seite wird dem „D. T.“ über die Verletzung der Kaiserin mitgeteilt: Anscheinend liegt eine Venenerreißung oberhalb des Knöchels vor, die bei kinderreichen Frauen im reiferen Alter keine Seltenheit ist und auch ohne ein Ausgleiten eintreten könnte. Die Verletzung ist ganz unbedenklich, besonders dann, wenn sofort ärztliche Hilfe zur Stelle ist. Die Verheilung erfordert allerdings mehrere Wochen Zeit, die die Patientin in absoluter Ruhe verbringen muß.

Eine weitere Meldung besagt: Der Unfall ereignete sich bei dem Lawn-Tennisplatz im „Ballhaus“ neben

dem Schloß, wo bei schlechtem Wetter gespielt wird. Die Verletzung besteht in einer Verstauchung des rechten Fußes, in dem eine Schwäche zurückgeblieben ist, seitdem die Kaiserin vor Jahren in Verchesgaben beim Kuraufenthalt sich das rechte Bein gebrochen hat. Auf Befehl des Kaisers erfolgte sofort mit dem Großen Generalstab ein Depeschenwechsel wegen Verlegung des kaiserlichen Hauptquartiers während der Manöver nach Wilhelmshöhe-Kassel.

Deutschlands jüngste Fürstin.

Nur für seine Person hatte der jetzt verstorbene Fürst Hans Heinrich XI. von Pleß, der zweite der Fürsten von Pleß aus dem Hause der Grafen von Hochberg, am 20. Dezember 1905 den Herzogstitel erhalten. Sein ältester Sohn, der bisherige Prinz von Pleß, Hans Heinrich XV., erbt daher nur die fürstliche Würde und seine Gemahlin tritt jetzt in den Kreis der deutschen Fürstinnen ein. Die neue Fürstin Pleß ist eine Engländerin, und ihr Gemahl und sie haben seit ihrer Verheiratung regelmäßig einen großen Teil des Jahres in England zugebracht. Sie hieß mit ihrem Mädchennamen Miss Mary West und entstammt dem Hause der Grafen von Delaware, dessen Töchter sich durch außerordentliche Schönheit auszeichnen. Es ist eine eigentümliche Fügung, daß der reiche Magnet Breußens und der bedeutendste Großgrundbesitzer der britischen Aristokratie als Gatten von zwei Schwestern Schwäger sind. Eine jüngere Schwester der Fürstin Mary Pleß, Miss Constance West, ist die Gemahlin des Herzogs von Westminster, dem bekanntlich ein beträchtlicher Teil des Bodens gehört, auf dem die Stadt London erbaut ist, und dessen Einkommen auf Millionen geschätzt wird. Es fehlt in der Familie Cornwallis-West auch nicht an romantischen Episoden. So gab es in der Londoner „Society“ vor sieben Jahren einen ganz gewaltigen Trübel, als Mr. George Cornwallis-West, ein Bruder der nunmehrigen Fürstin Pleß, seinen Verwandten zum Troge und ungeachtet selbst des

Ginnschens der königlichen Familie, die viel ältere Witwe des Politikers Lord Randolph Churchill heiratete, — die Mutter seines Altersgenossen Winston Churchill, der gegenwärtig dem Kabinett Campbell-Bannerman angehört. — Die blonde Schönheit der Fürstin Mary Pleß ist oft von Malern im Bilde festgehalten worden. Auch ihr Gatte, der neue Fürst, ist eine sehr stattliche und vornehme Erscheinung.

Blüten ultramontaner Dichtkunst.

Man schreibt aus Stollberg (Rheinprovinz): Zur Feier der Einführung eines katholischen Pfarrers wurde u. a. auch ein Festbuch herausgegeben. In diesem heißt es in Lied 5, Vers 1:

„Ne werd' ich bang verzagen,
Selbst in den schwersten Tagen,
Mag Galle auch der Bib'ralkismus sein —
Ich bin katholisch, will katholisch sein.“

Und weiter heißt es in Vers 4:

„Ne leugn' ich meine Fahne,
Ich bin Ultramontane,
Der Kirche treu, bis man mich senket ein —
Ich bin katholisch, will katholisch sein!“

Diese köstlichen Strophen wurden dann in einer Festversammlung gesungen, der das gesamte Stadtverordnetenkollegium — übrigens mit liberaler Majorität — und andere Personen beiwohnten, die nicht der katholischen Kirche angehören und als Anhänger anderer politischer Parteien bekannt sind.

Norenga

Soll nach neuesten Meldungen bei der Samfiblucht dicht an der Grenze, unbestimmt ob auf deutschem oder englischem Gebiet, sitzen; zuverlässige Nachrichten über die Zahl seiner Gefolgsleute liegen auch jetzt noch nicht vor. Staatssekretär Dernburg hat auf Grund der Nachricht von der Grenzüberschreitung Norengas den Oberstleutnant Duade nach Deutsch-Südwest-Afrika entsandt.

Infognito-Besuch an Bord.

Eine wahre Geschichte von Karl Ludwig.
(Nachdruck verboten.)

Lieber Leser! Weist du, was ein Marine-Ingenieur-Oberapparat ist? Ich beweise es, daß die moderne Erfindung der kaiserlichen Marine bekannt ist. Nun, ich stelle mich hiermit als ein Mann in dieser Dienststellung vor. Erreicht habe ich dieselbe, nachdem ich nahezu zwei Jahre als Marine-Ingenieur-Anwärter und Marine-Ingenieur-Apprentant gedient hatte und sehe nun im Range eines Sergeanten mit der Aufsicht, nach etwa sieben Jahren Marine-Ingenieur zu werden. Stationiert bin ich in Kiel natürlich, denn bei der königlichen Werft ist alles, was Anspruch hat, bessere Qualität zu sein, in diese herrlichen Metropole deutschen Seemannswesens ausgepflanzert. Meine dienstliche Tätigkeit will ich aber nicht schildern, sonst würden die hohen Vorgesetzten, die allenfalls diese Zeilen vor Augen bekommen werden, sofort wissen, wer aus der Schule geplaudert hat, und das könnte mir nachträglich noch schlimm bekommen. Ich will ja auch nur ein kleines, heiteres Erlebnis des letzten Sommers erzählen, das mit meinem Dienst gar nichts zu tun hat.

Also, ich komme eines Abends, es muß in der zweiten Hälfte des Juli gewesen sein, denn die Schlachtsflotte war schon lange wieder fort, ziemlich spät nach Hause und finde auf meinem Tische ein Telegramm liegen. Na, was soll denn das nun wieder? Verdrießlich reiß ich es auf. Nein, so was? Da telegraphiert mir ein lieber Kollege aus Wilhelmshaven:

„Meine Schwester und meine Freundin sind in Holst's Hotel, wollen Kiel sehen, bitte, nimm dich ihrer an.“

Verdammt Geschichten, soll ich da den Bärenführer machen bei zwei voraussichtlich ältlichen Mädchen, denn doch nur solche reifen auf eigene Faust! Aber ich konnte Freund Albert den Befallen nicht abschlagen und überlegte nun im Bett, was ich den Damen wohl zeigen könnte.

Am nächsten Morgen präsentiere ich mich gegen 8 Uhr, um 9 Uhr begann mein Dienst, in Holst's Hotel und

frage nach den Damen. Die Damen seien eben erst aufgefunden, würden aber gleich herunter kommen.“ rapportierte der Kellner. Also auch noch warten! Meine Stimmung wurde dadurch nicht besser. Selbige stüdtete ich die verschiedenen Plakataushänge im Hausgang, da klang eine jugendliche Stimme hinter mir an mein Ohr:

„Guten Morgen, Herr Ludwig, sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich uns zur Verfügung stellen wollen.“

Berblüffte drehte ich mich um und ward noch verblüffter. Da stand im eleganten Reifelosium eine junge Dame vor mir, eine reizende Erscheinung, forsch und rosig, und lächelt mich an, na, mir prickelte es durch den ganzen Körper. Die Ähnlichkeit mit Freund Albert war unverkennbar, jetzt wußte ich auch sofort, daß es seine jüngste Schwester Grete war, von der er so viel erzählt hatte. Rasch schlug ich die Haden zusammen, machte meine schönste Verbeugung und stammelte etwas von unbedeutendem Vergnügen und großer Ehre, worauf sie mit einem herzlichen, gewinnenden Lachen antwortete: „Geben Sie sich nur gar keine Mühe, Herr Ludwig, mich so was glauben machen zu wollen, aber gar zu sehr sollen Sie sich in unserer Gesellschaft doch nicht langweilen. Erlauben Sie mir, daß ich meine Freundin, Fräulein Rosa Schmidt, vorstelle.“ Damit wies sie auf eine junge Dame hinter ihr, ein kleines, zierliches Ding mit einem Paar dunkler Augen, aus denen der Mutwille nur so bligte.

Die Bekanntschaft war also gemacht, ich bedauerte, mich wegen des Dienstes nicht sofort zur Verfügung stellen zu können, und wir verabredeten, daß die Damen mit dem 9 Uhr-Boot vom Seggarten ab nach Hollenau und der Hochbrücke von Lebensau fahren und mich dann im Gartenrestaurant an der Schleife erwarten sollten.

Damit hob ich ab, um im schnellsten Tempo zum Dienst zu eilen, der mich freilich heute gar nicht interessierte. Meine Gedanken weilten bei den zwei Mädchen. Nein, diese Spezies des weiblichen Geschlechtes war mir noch nicht vorgekommen, zwei rheinische Mädchen von rheinischem Temperament, mild nach jeder Richtung, frei

und offenerzig, das war was ganz anderes, als bei uns zu Hause die Mädchen mit ihrer steifeinernen Stittsamkeit. Mein Chefingenieur sah mich einigemal so merkwürdig an und fragte schließlich, was denn mit mir los sei. Ich erzählte ihm meinen Auftrag mit der Bitte, mich etwas früher loszulassen, damit ich den Zug um 1/12 Uhr nach Hollenau benutzen kann, was er auch gern gewährte.

Um 11 Uhr lief ich nach Hause, warf mich rasch in Zivil und war auch pünktlich gegen 12 Uhr draußen, als gerade das Dampfboot am Fährhaus anlegte. Bald sahen wir drei oben auf der höchsten Terrasse beim Fräulein, und munter fuß der Strom der Unterhaltung. Die beiden Damen erzählten, sie seien auf der Rückreise von Schweden, wo die eine Verwandte, die andere eine Freundin besucht hatte. Reifegewandt waren beide, besonders Fräulein Grete, die schon wiederholt Hin- und Rückreise nach England allein gemacht hatte. Und schlaffertig waren sie, Donnerwetter, ich glaube, an den beiden wäre selbst der gewandeste Reifeonkel gescheitert. Sie sprühten vor Lebenslust und Lebensfreudigkeit.

Mit dem Boot um 2 Uhr fuhr ich zurück. Im Kriegshafen lag nur der eben von der Auslandsreise zurückgekommene Kreuzer — Verzeihung, lieber Leser, beinahe hätte ich zuviel vortuten, nun, sagen wir — „Ariadne“, und als wir vorbei fuhr, meinte Fräulein Grete, als Schwester eines Marineangehörigen sei. So kamen wir doch auch ein Kriegsschiff gesehen haben, und brängte und drängte, bis ich schließlich nachgab, mit ihnen hernach hinüber zu gondeln. Ich wußte, daß ich mich damit einer großen Unbesonnenheit schuldig machte. Wenn ich in Zivil erwischet wurde, waren mir ein paar Tage in Nummer Sicher gewiß, und nun gar in Zivil auf einem Kriegsschiff!

Aber widerstehe einer den Bitten solcher Mädchen! Gines hat ich mir aber aus: Sie sollten mit keinem Wort andeuten, daß ich Marineangehöriger sei. So kamen wir denn überein, ich solle den Wetter von Fräulein Schmidt vorstellen, der sie hier in Empfang genommen, um sie nach Hamburg zu bringen zu unseren gemeinsamen Verwandten.

Wir übten uns gleich in der Anrede „Vetter Karl“